

*Wilhelm v. Scholz, Perpetua.* Roman. Paul List Verlag, Leipzig.

Der deutsche Roman dringt neuerdings gerne in romantische Sphären, so etwa in die des Novalisschen Heinrich von Ofterdingen. Auch dieser mittelalterliche Roman Wilhelm von Scholzs, obwohl bloße Neubearbeitung, ist randvoll von lebensdeutenden Wahrträumen, Berührungen mit dem Ungeheuerlichen und mystischen Gesichten des geahnten Höheren. Und wie bei den Romantikern überhaupt, so dient auch bei Scholz Grausamkeit, Zeitirrtum, ja Wahnsinn des Mittelalters dem Wohl der absoluten Poesie. Dieser Roman gehört zu dem die poetische Anschauung erweiternden, in Wirklichkeit endlosen Experiment, das europäische Romantik heißt. Voll einer experimentellen Abenteuerlichkeit, sehr geistreich, höchst dichterisch stellt sich dieses Buch dar. Es ist von einem eigentümlichen, verkappten Geistreichtum, der sicher nicht jedem Leser als solcher aufgehen wird. Und dessen Absicht es auch ist, gradehin ins Unterbewußte hinab zu wirken. Aber trotz dieser verborgenen Absicht und Anlage des Buches sind gewisse mystische Erörterungen in ihm oft nichts anderes als mystisch-poetisch gefaßte, blitzartige Einsichten eines höchst modernen Psychologen. Und ihre noch natürlichere Ausprägung wäre vielleicht die Art von Aphorismus, wie ihn die Lebenszögerer Chamfort und Amiel prägten. Diesem höchst eigentümlichen Geistreichtum des Buches entspricht auch seine fast einzige Schwäche: es ist eine zu einem Roman gedehnte Novelle. (Den angedeuteten Zusammenhang zwischen Geistreichtum und novellistischer Form in diesem Buch wird man bejahen, wenn man überhaupt dem Satz zustimmt: Die Novelle ist die geistreiche Seite der Epik. Worauf auch das Gerede vom „Falken der Novelle“ hinzielt, ein Gerede, das andererseits den Verhandlungen jenes Vereins entspricht, den man seinerzeit in Hamburg gründete, um die geistreichen Aussprüche des dort angekommenen Marquis Rivarol zu enträtseln.) Es ist nicht anzunehmen, daß irgendeine Renaissance-novelle eine geistreichere Fabel hat als der Scholzsche Roman. Hier gibt es zwei Zwillingschwestern, die einander so ähnlich sind, daß sie von Liebhabern verwechselt werden. Ins Höhere, Metaphysische, das zu diesem Roman ja gehört, wird diese Erscheinung dadurch gehoben, daß die eine der Schwestern allverehrte Heilige, die andere eine öffentlich verbrannte Hexe ist. Der Autor gibt zwischen den Zeilen zu verstehen, daß es sich hier um eine Stellvertretung in der Sünde handelt, also um eine Art von moralischem Relativismus mystischer Art. Denn dadurch, daß die Hexe der Heiligen ihren Liebhaber wegnimmt — sie ähnelt ja der andern körperlich auf unvorstellbare Weise —, ist sie ein Sendbote des Schicksals, das die Heilige bloß heiligen Einwirkungen aufspart. Das Buch hat die zartesten Stellen, insbesondere ist die Jugend der Zwillingschwestern wie mit einem Pastellstift gezeichnet. Dagegen ist die Schilderung des Hexenprozesses und der Hexenverbrennung weniger stark. Was aber wieder den Vorteil hat, daß man so durch die geschilderten Zeitläufte hindurch, also gerade an diesen schwächeren Stellen, das Jahr 1933 sieht und seine verhältnismäßige Unfähigkeit, Hexen zu verbrennen.

*Karl Lohs*

---

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Alfred Semank, Berlin. — Anzeigenverwaltung: Kurt K. Doerry, Berlin-Wilmersdorf, Laubenheimer Straße 26, Telefon Wagner 0192, Postscheckkonto Berlin 161191. — In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Gustav Wall, Wien I, Wollzeile 11. — Sendungen mit beigefügtem Rückporto an die Redaktion des Querschnitts, Berlin NW 87, Flensburger Straße 21. — Copyright by Kurt Wolff Verlag A.G., Berlin NW 87. — Nachdruck und Übersetzungen verboten.

Druck: R. Boll G. m. b. H., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19

Der Querschnitt erscheint am Anfang des Monats und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen; ferner durch jede deutsche Postanstalt, laut Postzeitungsliste, oder direkt vom Verlag. Bezugsbedingungen siehe 1. Seite.